

Ein guter Kommentar - eine unglaubliche Folgerung!

Autor(en): **Rheiner, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein guter Kommentar — eine unglaubliche Folgerung!

Wieder einmal der „Kinsey-Report“, der nicht nur in Amerika zur wissenschaftlichen Sensation geworden ist. Leopold Deuel schreibt nach vielen treffenden Ausführungen und sehr instruktiven Mitteilungen in der „Neuen Schweizer Rundschau“, August 1948, folgendes:

„Auf heikle Bahnen begibt sich Kinsey, sobald er eine Revision des Begriffes „normal“ verlangt. Dies betrifft vor allem das Problem der Homosexualität, die wegen ihrer Häufigkeit für Kinsey keine abnormale Erscheinung sein kann: „Wegen der Daten, die wir jetzt über das Vorkommen und die Häufigkeit der Homosexualität besitzen und insbesondere über die Koexistenz mit der Heterosexualität im Leben eines beträchtlichen Teiles der männlichen Bevölkerung, ist es schwierig, die Meinung aufrechtzuerhalten, daß psycho-sexuelle Beziehungen zwischen Individuen des gleichen Geschlechtes selten und darum abnormal oder unnatürlich sind, oder daß sie an sich auf Neurosen oder selbst Psychosen hinweisen.“ Aber Quantität darf natürlich nicht mit moralischem Wert gleichgesetzt werden. Man hat gesagt, daß nach Kinsey die Erkältung, die ungefähr im gleichen Prozentsatz wie die Homosexualität vorkommt, als Gesundheit bezeichnet werden müßte. Was aber überhaupt als Kriterium der Normalität zu gelten hat, haben weder Kinsey noch seine Kritiker klarstellen können. Unzweifelhaft zielt der heterosexuelle Geschlechtsakt nur in den wenigsten Fällen auf Zeugung ab, und wäre darum schon eine Perversität gegenüber seiner „natürlichen“ Bestimmung. Nach Kinseys Auffassung ist Homosexualität eine weitverbreitete — auch in niedrigen Tieren bekannte — biologische Erscheinung, und Sexualität als solche geht über den bloßen Fortpflanzungstrieb weit hinaus. Damit denkt Kinsey nicht im entferntesten daran, etwa die Inversion als erwünschbar hinzustellen. Weder verdammt noch sanktioniert er sie. Sub specie scientiae ist sie ihm einfach eine Gegebenheit, die, wie Goethe einmal sagte, „wohl gegen, aber dennoch in der Natur ist“. Aber welche Perversion wäre dann nicht natürlich? Mit den gleichen Argumenten ließe sich für den Lustmord plädieren. Der Irrtum liegt sicher darin, daß man das Normale und Natürliche von sich aus als ein Positivum angesehen hat, während im Gegenteil oft die Gesellschaft das Unnatürliche zur Lebensform erhebt..., wenn nicht jede Kultur schon gegenüber der „natürlichen“ Primitivität eine Verfallserscheinung darstellt. Doch berühren diese Fragen nicht Kinseys Intentionen, die die eines unbeteiligten Beobachters, nicht eines Kulturkritikers und Soziologen sind; und er hat nichts mit der gewagten Folgerung eines seiner Kommentatoren, des Geistlichen Frederik C. Kuether, zu schaffen, daß „der Schöpfer andere Zwecke als Fortpflanzung im Sinne hatte, als er dem Menschen den Geschlechtstrieb verlieh“.

*

Man faßt sich an den Kopf! Ein intelligenter Journalist, ein Mann, der sonst klar und nüchtern zu formulieren versteht, kommt zu dem unglaublichen Schluß, daß der geschlechtliche Rausch zwischen zwei Freunden dem Lustmord gleichgesetzt werden müßte, wollte man ihn natürlich finden! Geschieht denn ein Lustmord unter gegenseitigem freiwilligem Einverständnis? Und selbst, wenn es das — äußerster, unwahrscheinlicher Fall — gäbe: läge nicht auch dann noch ein Verbrechen, ein Mord vor, eine Vernichtung

eines Lebens, das kein Gesetz auf der Welt irgend jemand zubilligt? Der Homoerot, der sich und seine Neigung bejaht, macht sich und den andern glücklich, erhöht Beider Lebens- und Arbeitsfreude, verletzt keine Rechte eines anderen; dieser Eros hat die Ausübenden seit Jahrtausenden zu den höchsten Leistungen befähigt durch die Geist und Seele beflügelnde Kraft, die auf sie durch die Umarmung zurückströmt — wie kann man als denkender Mensch diese Tatsache dem Lustmord gleichsetzen ??? Wir wagen es, eine derartige Berichterstattung in der Öffentlichkeit der sachlichen Wahrheit gegenüber als unverantwortlich hinzustellen.

Ich bin mir der Härte dieses Urteils einem anerkannten Journalisten gegenüber bewußt, kann es aber nicht mildern. Das Schweizerische Straßgesetzbuch hat seit dem 1. Januar 1942 erotische Beziehungen zwischen Menschen gleichen Geschlechtes, die volljährig und vollverantwortlich sind, der persönlichen Freiheit überlassen. Hat es etwa auch den Lustmord freigegeben?! Der Lustmord ist und bleibt unbedingt ein Eingriff in das allerhöchste Recht eines Nebenmenschen, wovon doch bei einer Umarmung aus gegenseitiger Zuneigung auch zwischen Menschen gleichen Geschlechtes niemals die Rede sein kann. Leopold Deuel fragt vorher: „Aber welche Perversion wäre dann nicht natürlich?“ Wir sagen, und sicher auch jeder Unvoreingenommene: **J e d e , i n d e r d a s a u c h z w i s c h e n M a n n u n d F r a u n i e m a l s r e s t l o s f a ß b a r e G e h e i m n i s d e r L i e b e n i c h t z u r g e g e n s e i t i g e n B e g l ü c k u n g d r ä n g t , u n d d i e M e n s c h e n r e c h t e d e s A n d e r n v e r l e t z t .** Schon in den letzten Jahrzehnten klassifizierte die Wissenschaft die Homosexualität, die sie noch nicht als Homoerotik zu betrachten wagte, unter die „Perversionen“ (Abarten), Sadismus, Masochismus jedoch unter die Perversitäten (Abirrungen). Bereits ein Goethe sah diese Liebe „wohl gegen, aber dennoch in der Natur“. Wo mag Leopold Deuel wohl die Argumente finden, die sie dem Lustmord gleichsetzen können? Diese Formulierung bleibt unfaßbar. —

Wir wagen auch noch zu sagen: ein heute schaffender Journalist hat die Pflicht, die Werke eines August von Platen, eines Stefan George, eines André Gide — und wie sie alle heißen mögen! — zu kennen und sich des Urgrundes bewußt zu werden, aus dem diese Werke geboren wurden — oder er darf nicht über den gleichgeschlechtlichen Eros schreiben und eine Formulierung in die Öffentlichkeit werfen, die künstlerische und wissenschaftliche Arbeit von Jahrhunderten ignoriert. Es wäre für einen Schreibenden auch nicht unwesentlich, einmal die Sonette Michelangelo's und Shakespeare's und Platon's „Gastmahl“ in einer unverwässerten Uebersetzung zu lesen! Oder vielleicht die Briefe des Geschichtsschreibers Johannes von Müller, dessen Eros' Willy Stokar in seinem vor einigen Jahren erschienenen Buch klar umriß, dem der Kanton Schaffhausen schon längst ein Denkmal setzte, obwohl er bis zum neuen Strafgesetz seine Neigung mit mehrjährigem Zuchthaus bestraft hätte?! Und auch in USA, wo sich Leopold Deuel gegenwärtig befindet, erschienen in den letzten Jahren wesentliche Romane, die alle Schattierungen unserer Liebe umreißen! — Ob wohl alle diese Autoren „verdrängte“ Lustmörder sind?!

Rudolf Rheiner.